

Mannheimer Geschichtsblätter

Herausgeber

Prof. Dr. Hermann Wiegand

Prof. Dr. Alfried Wieczorek

Prof. Dr. Ulrich Nieß

Dr. Hans-Jürgen Buderer

Prof. Dr. Wilhelm Kreutz

Vorwort der Herausgeber

Die Beiträge der vorliegenden „Mannheimer Geschichtsblätter“ spannen einen Bogen vom frühen Mittelalter bis in die Gegenwart und nehmen – wenn auch mit zeitlichen Lücken – rund dreizehn Jahrhunderte der Geschichte der rheinisch-(kur)pfälzischen Region in den Blick. Am weitesten in die Vergangenheit zurück reicht der Beitrag von Ursula Koch, der vormaligen Kuratorin der Forschungsstelle „Frühgeschichte“ am Mannheimer Curt-Engelhorn-Zentrum. Sie analysiert die Separatgrablage eines christlichen Herrn und seines Gefolgsmannes des 7. Jahrhunderts in Mannheim-Straßenheim ebenso fakten- und detailreich wie der Leiter der Archäologischen Denkmalpflege, Klaus Wirth, die mittelalterliche Niederungsburg in Mannheim-Sandhofen: Kern- und Vorburg wurden, so das Ergebnis seiner Untersuchungen, im 11. oder 12. Jahrhundert aufgegeben. Hans-Jürgen Buderer, der vormalige Direktor für Kunst- und Kulturgeschichte der rem, unterstreicht mit seinen facettenreichen Ausführungen zu den Bildnissen und Grafiken Friedrichs V. und Elizabeth Stuarts seine profunden Kenntnisse der Sammlungen der rem. Den entbehrungsreichen Wiederaufbau der Kurpfalz nach dem Dreißigjährigen Krieg, dem westeuropäische Glaubensflüchtlinge ihren Stempel aufdrückten, und die zweite Pfälzerstörung im Pfälzischen Erbfolgekrieg schildert Monika Groening am Beispiel der Familie des Mannheimer Pastors Caspar Gumbart(us). Der untere Neckar und die obere Donau stecken den Aktionsradius der Familie des Freiherrn Karl August von Leoprechting ab, den Horst-Dieter Freiherr von Enzberg mit prägnanten Einblicken in den adligen All- und Festtag schildert. In seinem Forschungsbericht würdigt Harald Hagemann als erster das wissenschaftliche Oeuvre des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlers, Dozenten der Mannheimer Handels- sowie Leiters der Mannheimer Volkshochschule, Paul Maximilian Eppstein, der 1944 in Theresienstadt ermordet wurde. Volker Kellers Interview mit dem ehemaligen Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde Mannheims, Georges Stein, thematisiert das Schicksal von dessen Familie, die nach der Deportation nach Gurs und dem Leben im französischen Untergrund sich nach Kriegsende wieder in der Quadratesstadt niederließ. In seinem reich bebilderten Beitrag stellt Michael Jendrek nicht nur das fotografische und schriftstellerische Oeuvre von Maria und Hans Roden vor, sondern er problematisiert die „allzu deutsche Biografie“ Hans Rodens, der nach 1945 – trotz seiner Karriere im Dritten Reich – „unbelastet“ weiterarbeiten konnte. Drei Nachrufe ehren den Klassischen Archäologen der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg, Professor Dr. Klaus Parlasca, die viele Jahre für das Stadtarchiv-Institut für Stadtgeschichte Mannheim ehrenamtlich tätige Karoline Huber sowie dessen Angestellten und freien Mitarbeiter, den Designer Henry Heller.

Im Mittelpunkt des Bandes steht indes die Verleihung des Mannheimer Pfennigs an Professor Dr. Hermann Wiegand. Neben der Laudatio von Wilhelm Kreutz wird der Festvortrag von Claude W. Sui dokumentiert, dessen reich bebilderte Streifzüge durch die Pressefotografie von den 1920er bis zu den 1960er Jahren den Balanceakt zwischen journalistischer Aufklärung und Voyeurismus der Papparazzi eindrucksvoll vor Augen führen.

Mannheim, im Juli 2020

Prof. Dr. Hermann Wiegand
Prof. Dr. Ulrich Nieß
Prof. Dr. Wilhelm Kreutz

Prof. Dr. Alfried Wiczorek
Dr. Hans-Jürgen Buderer

Vorwort der Herausgeber

MAV-Wissenschaft

Woher sie kamen – wohin sie gingen
Glaubens- und Wirtschaftsflüchtlinge in der Kurpfalz am
Beispiel der Familie des Mannheimer Pastors Caspar
Gumbart(us) (1648–1709)
Monika Groening 5

Adliges Leben zwischen unterem Neckar und oberer Donau
Die zwei Ehen des Freiherrn Karl August von Leoprechting
(1789–1863) samt den Vor- und Nachfahren der Eheleute
(Teil 1)
Horst-Dieter Freiherr von Enzberg 26

Wissenschaftliche Würdigung von Paul Maximilian Eppstein
(1902–1944)
Harald Hagemann 45

Eine Mannheimer jüdische Familie
Interview mit Georges Stein, Vorsitzender der jüdischen
Gemeinde 1980–1992
Volker Keller 55

MARCHIVUM

Verleihung des Mannheimer Pfennigs an
Professor Dr. Hermann Wiegand am
15. Februar 2020
Laudatio
Wilhelm Kreutz 60

Streifzüge zur „Pressefotografie“ von den 1920er bis zu
den 1960er-Jahren
Ein Balanceakt zwischen Aufklärung und Voyeurismus
Claude W. Sui 65

Fotografien ohne Vergangenheit?
Der Nachlass Maria und Hans Roden im MARCHIVUM
Michael Jendrek 81

Feudenheimer Äcker und Seckenheimer Beleidigungen
Mit dem DFG-Viewer in die Schätze des MARCHIVUM
geschaut
Harald Stockert 105

In memoriam Karoline Huber (1930–2020)
Susanne Schlösser 109

In memoriam Henry Heller
Hanspeter Rings 110

rem-wissenschaft

Eine Niederungsburg in Mannheim-Sandhofen
Klaus Wirth 111

Ein christlicher Herr und sein Gefolgsmann
Separatgrablege des 7. Jahrhunderts in
Mannheim-Straßenheim
Ursula Koch 129

Der Winterkönig trägt Bart
Bildnisse und Grafiken Friedrichs V. und Elizabeth Stuarts
in den Sammlungen der Reiss-Engelhorn-Museen
Hans-Jürgen Buderer 143

rem-aktuell

Nachruf Professor Dr. Klaus Parlasca
Claudia Braun und Gabriele Pieke 156

Impressum 160

Monika Groening

Woher sie kamen – wohin sie gingen Glaubens- und Wirtschaftsflüchtlinge in der Kurpfalz am Beispiel der Familie des Mannheimer Pastors Caspar Gumbart(us) (1648–1709)

Ostheim vor der Rhön – die ursprüngliche Heimat

Wie so viele Glaubens- und Wirtschaftsflüchtlinge, so versuchte auch Johannes Gumpertus, der Vater des Mannheimer Pastors Caspar Gumbartus, den Verwüstungen und Schrecken des 30-jährigen Krieges in seinem Heimatort in der Hohen Rhön zu entkommen. Es gelang ihm, 1633 in Frankenthal in der Kurpfalz als Flüchtling aufgenommen zu werden. Er gehörte damit nicht zur Gruppe der frühen Einwanderer, die sich bereits im Jahr 1562 in Frankenthal niedergelassen hatten. Dies waren überwiegend wirtschaftlich erfahrene Niederländer und Wallonen gewesen, in deren Ländern sich eine reformierte Kirche ausgebildet und in denen der Freiheitskampf der Niederländer (1548–1648) viele Einwohner veranlasst hatte, ihre Heimat zu verlassen. Kurfürst Friedrich III. (1515–1576) (Abb. 1), dem man später den Beinamen der Fromme gab, führte 1559 den Calvinismus in der Pfalz ein. Er war es, der den wirtschaftlich erfolgreichen Niederländern und Wallonen mit Blick auf die zu entwickelnde Wirtschaftskraft der Pfalz Zuflucht unter anderem auch in Frankenthal bot. Doch die Blütezeit der Stadt sollte nicht anhalten.

Johannes Gumpertus¹ hatte aus einem der um Ostheim in der Rhön angesiedelten Orte fliehen müssen, in denen die Familie bereits seit Generationen ansässig gewesen war und heute noch ist. In Stedten unweit von Ostheim findet sich beispielsweise 1545 Matthes Gumpert als Schöffe eines Lehngerichts,² 1484 studierte Jacobus Gumpart aus dem unweit gelegenen Eisfeld/Südthüringen Medizin in Erfurt und 1571 studierte Petrus Gumpertus aus Königshofen/Grabfeld-Rhön Theologie in Jena. Valentin Gumpert war 1599 auf der Burg Lichtenberg (Abb. 2) oberhalb von Ostheim/Rhön Gerichtsschreiber. Von 1600 bis 1622 übte er dieses Amt in Kaltensundheim/Hohe Rhön aus. Von 1622 bis 1633 agierte er dort im Auftrag des Herzogs Johann Ernst von Sachsen-



Abb. 1
Kurfürst Friedrich III.
von Pfalz Simmern
(1515–1576), genannt
der Fromme
Kurpfälzisches Museum
Heidelberg

Eisenach (1566–1638) als Centgraf, das heißt als Vorsitzender des dortigen Centgerichts, des sogenannten „lichtenbergschen Hintergerichts“ und als Vertreter seines Landesherrn in allen juristischen Angelegenheiten und den teilweise nicht zimperlichen Blutgerichtsverfahren.³ Das setzte eine gute Ausbildung im damaligen zivilen und peinlichen Recht voraus. Der 1617 und 1620 in den Jenaer Universitätsmatrikeln genannte Theologiestudent Daniel Gumpertus aus Ostheim/Rhön ist wahrscheinlich ein Sohn von Valentin gewesen.

Es muss noch auf den Lehrer Caspar Gumpert (um 1585–1646 in Stedten/Rhön⁴) hingewiesen werden, für den die Literatur ein für seine Zeit sehr



Abb. 2
Die Lichtenburg oberhalb von Ostheim/Rhön,
Raderung von
C. Wagener (1835)
Open Media Viewer

 Woher sie kamen – wohin sie gingen

treffendes Zitat bereithält. Dieses Zitat deutet auf das unendliche Leid hin, das insbesondere die Menschen in und um Ostheim haben erdulden müssen. Durch die ständigen verheerenden Durchzüge, Verwüstungen und Verfolgungen von marodierenden kaiserlichen, kroatischen und ab 1632 auch schwedischen Truppen sowie eine ausbrechende Hungersnot waren viele Menschen gestorben oder hatten fluchtartig Ostheim und seine Umgebung verlassen müssen.⁵ Caspar Gumpert (um 1585–1646), wahrscheinlich ein Bruder oder Vetter von Johannes Gumpertus (um 1600–nach 1653), war von 1609 bis 1648 Lehrer in den unweit von Ostheim/Rhön gelegenen Orten Stedten und Urspringen. Caspar Gumpert schrieb: „In Stedten wurde im September 1635 ein Einwohner begraben, eben da die grosse furcht der Plünderung vorhanden gewest, der Pfarrer schon weg gewest undt ich, der Schulmeister Caspar Gumpert, solche und hernach volgente mehr zur erden bestetten müßen“.⁶

Johannes Gumpertus sah seine Heimat nicht wieder. Mit seiner Flucht aus der angestammten Gegend seiner Familie wurde ein über Generationen bis heute andauernder Ortswechsel in Gang gesetzt, der sich wie ein roter Faden durch die Familiengeschichte zieht und vielleicht typisch für Flüchtlingsfamilien ganz allgemein ist. Zwei Generationen lang lebte die Familie Gumbart in der Pfalz. Fraglos hat diese Zeit sie mit ihren religiösen und kulturellen Anregungen geprägt, ihr

Bildung und internationale Kontakte vermittelt, so dass die Familie schließlich im 19. Jahrhundert in Bayern zu einflussreichen Politikern, Beamten und Kaufleuten aufsteigen konnte. Dies soll im Schlusskapitel dieser Arbeit kurz geschildert werden.

Frankenthal – erster Zufluchtsort

Frankenthal war für Johannes Gumpertus nicht mehr der ideale Zufluchtsort, wie die Stadt dies noch in den Jahren nach 1562 für reformierte Flüchtlinge gewesen war. Johannes Gumpertus traf 1633 auf eine grundsätzlich veränderte Struktur der Einwohnerschaft. Betrachtet man die Heirats- und Taufregister,⁷ so wird deutlich, dass die Wirtschaftselite der Wallonen und Niederländer die Stadt schon seit vielen Jahren verlassen hatte. „Bereits in den frühen 1580er-Jahren hatte Wilhelm von Oranien die niederländischen Exulanten zur Rückkehr in die Heimat aufgefordert – jetzt strömten sie zu Tausenden zurück in die junge Republik der Vereinigten Niederlande, nicht nur aus Frankenthal...“⁸

Auch die Schrecken des 30-jährigen Krieges hatten viele Familien veranlasst, Frankenthal und die Pfalz zu verlassen. Das gewinnbringende Gold- und Silberwarengewerbe war nun fast völlig verschwunden, ebenso die Tapissierherstellung. Das Textilgewerbe konnte sich in kleinerem Maßstab halten, in dem die Handwerker und ihre Meister aber keine großen Einkommen erzielten, die entsprechenden Verleger und Unternehmer selten ein auskömmliches Leben hatten. Außerdem war die Fluktuation der Bewohner groß. Kaum ein Familienname wird während der Kriegsjahre in den Heirats- und Taufregistern mehrfach genannt.

Seit 1623 war Frankenthal in den Wirren des 30-jährigen Krieges von den mit den kaiserlichen Truppen verbündeten Spaniern belagert worden (Abb. 3). 1632 wurde die Stadt bis Juli 1635 an die zunächst siegreichen lutherischen Schweden übergeben.⁹ In diesen wenigen Monaten gelang Johannes Gumpertus die Zuwanderung nach Frankenthal. Als dann die Stadt 1636 wieder von den kaiserlichen katholischen Truppen belagert wurde, durften die geflohenen eingewanderten reformierten Pfarrer und Lehrer bleiben, aber die amtierenden Prediger aller drei Gemeinden wurden sämtlich ausgewiesen.¹⁰ Die kaiserlich-bayerische Verwaltung unternahm glücklicherweise nur geringe Rekatholisie-

Abb. 3
Frankenthal unter spanischer Belagerung 1621, Kupferstich von Heinrich van der Borcht
© rem Graphische Sammlung, REM_MG_6401



Monika Groening

rungsversuche. Aber die Not war groß, zumal die Pest vielen Menschen den Tod brachte.

Interessant ist, dass Johannes Gumpertus in Frankenthal Mitglied der niederländisch-reformierten und nicht der deutsch-reformierten Gemeinde wurde. Es heißt, dass die Niederländer um jeden Ankömmling warben, da sie durch Krieg und Abwanderung viele Mitglieder verloren hatten. Man kann dies sehr gut am Heiratsregister der niederländischen Gemeinde für die Jahre 1623 bis 1633 ablesen.¹¹ Die Eintragungen waren unter der katholischen Besatzung von noch zwanzig im Jahr 1623 auf jeweils nur noch vier in den Jahren von 1624 bis 1628 gesunken. Für die Jahre 1629 bis 1630 gibt es keine Eintragungen, für das Jahr 1631 lediglich einen. Erst im Jahr 1633 heirateten unter dem schwedischen Einfluss wieder zwanzig zugewanderte Paare. Mit Johannes Gumpertus wurden auch weitere Deutsche aufgenommen, beispielsweise aus Langendreer-Bochum, Kehlbach/Pfalz, Dirmstein/Pfalz, Lamsheim/Pfalz, Edigheim und Oppau bei Ludwigshafen oder aus Heidelberg. Aber es finden sich auch Namen der alten renommierten niederländischen Wirtschaftsgeschlechter in den Registern wie beispielsweise die mit Johannes Gumpertus befreundeten Goldschmiedefamilien van Ixem und Ferein, die sich ab 1652 nach Beendigung des Krieges wieder in Frankenthal ansiedelten. Das Gewerbe bewegte sich in seinen alten Bahnen, „konnte aber besonders nach dem Aufblühen des nahen Mannheim mit seinen vielen besonderen Vorrechten nicht mehr das Ansehen vergangener Zeiten erlangen“.¹²

Zweimal wird Johannes Gumpertus im Kirchenbuch der deutsch-reformierten Gemeinde, und zwar 1634 und 1653, als Zeuge erwähnt. Als seinen Berufsstand gab er am 14. Dezember 1634 „Leineweber“ an. Hätte er in seiner ursprünglichen Heimat einen gelehrten Beruf ausgeübt – die latinisierte Form seines Namens im ersten Kirchenbuch-Eintrag deutet darauf hin – so war eine solche Stellung als Neuankömmling in einer „ausländischen“ Gemeinde jetzt nicht zu erwarten. Aber Johannes Gumpertus hatte Arbeit gefunden und er genoss alle Vorteile, die die Niederländer ihm mit ihren Erfahrungen und Kontakten boten.

Es ist hier zu fragen, inwieweit Johannes Gumpertus der Glaubenslehre der Reformation folgte, das heißt, ob er auch aus Glaubensgründen seine Hei-



Abb. 4
Joachim Camerarius (1603 Gent–1687 Heidelberg), Kupferstich Johann Jakob Haid (1704–1767)
© rem Graphische Sammlung, REM_MG_6400

mat verließ und sich aus Überzeugung der äußerst strengen Kirchenordnung der Kurpfalz anpasste. Vertreter der Reformation gab es versteckt auch im streng lutherischen Ostheim und Orten seiner Umgebung. Eitel Friedrich v. Stein zu Altenstein (1575–1637), Fürstlich Sächsischer Rat und Amtmann auf der Burg Lichtenberg (Abb. 2) zu Ostheim, wird im Kirchenbuch des Ostheimer Pfarrers „Calvinist“ genannt, was damals ein schwerwiegender Vorwurf war.¹³ Die zukünftige Verwandtschaft, nämlich die Familie Hemelius, kann ebenfalls Einfluss auf die Entscheidung von Johannes Gumpertus (um 1600–nach 1653) genommen haben, sich der Reformation zuzuwenden und Zuflucht in der calvinistischen Kurpfalz zu suchen. Die Familie Hemelius stammte aus Königshofen/Grabfeld/Rhön, das um 1570 auch die Heimat der Familie Gumpertus gewesen ist. Sie gehörte mit dem Humanisten Richard Hemelius d.Ä. (vor 1550–1621), dem Rektor des Heidelberger Pädagogiums, und seinen Verbindungen zu den bedeutenden Gelehrten Caspar Peucer (1525–1602), Paul Melissus Schede aus Königshofen (1530–1602), Prof. Dr. Daniel Nebel (1558–1626), Dr. med. Johannes Posthius (1537–1597), Leibarzt von Kurfürst Friedrich IV., sowie Marquard Freher (1565–1614) und Joachim Camerarius (1603 Gent–1687 Heidelberg) (Abb. 4) zur einflussreichen Elite der frühen

Herausgeber

Hermann Wiegand
 Alfried Wieczorek
 Ulrich Nieß
 Hans-Jürgen Buderer
 Wilhelm Kreutz

Inhaltliche Konzeption

Mathilde Grünewald
 Wilhelm Kreutz
 Andreas Mix
 Ulrich Nieß
 Hermann Wiegand

Wissenschaftliche Redaktion

Mathilde Grünewald
 Wilhelm Kreutz
 Andreas Mix

Lektorat

Mathilde Grünewald
 Wilhelm Kreutz
 Andreas Mix

Graphische Gestaltung

Henrik Mortensen
 Daniela Waßmer

Autoren

Claudia Braun
 Hans-Jürgen Buderer
 Horst-Dieter Frhr. v. Enzberg
 Monika Groening
 Harald Hagemann
 Michael Jendrek
 Volker Keller
 Ursula Koch
 Wilhelm Kreutz
 Gabriele Pieke
 Hanspeter Rings
 Susanne Schlösser
 Harald Stockert
 Claude W. Sui
 Klaus Wirth

Produktion

verlag regionalkultur,
 Ubstadt-Weiher – Heidelberg
 Speyer – Stuttgart – Basel

Abbildungen

© Reiss-Engelhorn-Museen
 Mannheim (Fotos von Jean
 Christen, Maria Schumann
 oder rem-Archiv) und
 © MARCHIVUM (Fotos von
 Kathrin Schwab), wenn nicht
 ausdrücklich andere Rechte-
 inhaber oder Fotografen
 benannt sind.

© 2020 Mannheimer
 Altertumsverein von 1859
 – Gesellschaft der Freunde
 Mannheims und der ehema-
 ligen Kurpfalz, Reiss-Engel-
 horn-Museen Mannheim,
 MARCHIVUM und Förderer-
 kreis für die Reiss-Engelhorn-
 Museen e. V.

ISSN 0948-2784
 ISBN 978-3-95505-219-5

Alle Rechte vorbehalten.
 Ohne ausdrückliche Geneh-
 migung ist es nicht gestattet,
 dieses Buch oder Teile daraus
 auf fotomechanischem Wege
 (Fotokopie, Mikrokopie) zu
 vervielfältigen oder unter
 Verwendung elektronischer
 Systeme zu verarbeiten oder
 zu verbreiten.

Vorderseite:

Michiel van Mierevelt (1567–
 1641), Bildnis des Friedrich V.
 von der Pfalz (1596–1632),
 1613. 27,9 x 23 cm, Öl auf
 Kupfer. © Foto Mauritshuis,
 Den Haag (siehe S. 146)

**Abbildung auf der
Rückseite:**

Bronzeplastik von Manfred
 Kieselbach, seit 2013 im
 Foyer der Abendakademie
 in U 1
 Foto: Kreutz (siehe S. 52)

Für Publikationsanfragen
 wenden Sie sich bitte an das
 Sekretariat des Mannheimer
 Altertumsvereins z. Hd. Herrn
 Prof. Dr. Wilhelm Kreutz
 Reiss-Engelhorn-Museen
 D 5, Museum Weltkulturen
 68159 Mannheim

Für unverlangt eingehende
 Manuskripte wird weder
 Haftung noch eine Publika-
 tionsgarantie übernommen.